

Wolfgang Huber

Predigt zur Wiedereröffnung der Alten Dorfkirche

Berlin-Zehlendorf, 11. Juni 2022

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Es überrascht Sie gewiss nicht, liebe Gemeinde, wenn ich die heutige Predigt mit diesem biblischen Gruß beginne. Denn es ist eine der geläufigen Formeln für den „Kanzelgruß“, mit dem Predigerinnen und Prediger sich zu Beginn der Predigt an die Gemeinde wenden. Doch dieser Kanzelgruß ist zugleich der Spruch des Sonntags, der vor uns liegt und auf den wir mit diesem Gottesdienst zugehen. Der Sonntag Trinitatis ist der dreifaltigen Fülle Gottes gewidmet.

Jedes Kirchengebäude, ob klein oder groß, ob jung oder alt, ist Gott gewidmet und soll der Fülle Gottes Raum geben. Deshalb ist es eine Fügung, dass wir die Alte Dorfkirche in Zehlendorf am Samstag vor dem Dreifaltigkeitssonntag feierlich wieder in Gebrauch nehmen.

Das biblische Wort für diesen Sonntag und die Woche, die sich an ihn anschließt, findet sich ganz am Ende des zweiten Briefs des Paulus an die Gemeinde in Korinth. Das 13. Kapitel dieses Briefs endet mit folgenden Worten:

Zuletzt, Brüder und Schwestern, freut euch, lasst euch zurechtbringen, lasst euch mahnen, habt einerlei Sinn, haltet Frieden! So wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein. Grüßt euch untereinander mit dem heiligen Kuss. Es grüßen euch alle Heiligen. Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Hinter diesen wenigen Sätzen steckt viel Arbeit. Paulus hatte sich in einer kühnen Entscheidung dazu durchgerungen, das Evangelium von Kleinasien nach Europa zu tragen. Griechenland war sein erstes Ziel. Über

Philippi, Thessaloniki und Athen war er schließlich nach Korinth gelangt. Dort wollte er sich länger aufhalten. Er nahm seinen erlernten Beruf als Zeltmacher wieder auf, um so für seinen Lebensunterhalt zu sorgen. Er predigte zunächst in der Synagoge, bis ein Konflikt mit der jüdischen Gemeinde ihn dazu veranlasste, sich an die Heiden zu wenden. Doch Konflikte und Spaltungen in der Gemeinde blieben auch auf diesem Weg nicht aus. Einzelne Gemeindegruppen orientierten sich an unterschiedlichen Autoritäten.

Nachdem er die Stadt verlassen musste, hielt er weiterhin die Verbindung zur Gemeinde aufrecht, suchte ihre Auseinandersetzungen zu kitten und ihren Glauben aus der Ferne zu vertiefen. Noch zweimal kam er nach Korinth zurück.

Er kannte die Gemeinde also genau. Und er hatte Grund dazu, die Gemeinde „zurechtzubringen“ und zu „ermahnen“. Die Gemeindeglieder sollten im Entscheidenden eines Sinnes sein und Meinungsunterschiede im Geist des Friedens beilegen, damit der Gott der Liebe und des Friedens bei ihnen war. Dieser Friede wurde mit dem „heiligen Kuss“ besiegelt, in dem sich Atem und Geist des einen mit dem des anderen verbindet. Conspiratio sagten die Römer dazu. Die Konspiration, die wir heute nur noch als Ausdruck für geheime Verschwörungen und für politischen Widerstand kennen, stammt aus dieser Tradition.

In einem tieferen Sinn ist die Conspiratio, die Einigkeit im Geist, nicht einfach eine menschliche Leistung. Sie ist eine Gabe. Um diese Gabe wird immer wieder gebeten, in jedem Gottesdienst, in jeder Predigt: *Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.* Dieser Segenswunsch gehört zu jedem Kirchengebäude, es sei klein oder groß, alt oder jung. Diesen Segenswunsch sprechen wir heute auch über der erneuerten, auf besondere Weise wieder jung gewordenen Alten Dorfkirche aus.

Die Erneuerung dieser Kirche ist ein beeindruckendes Zeichen für die Kraft und die Einsatzbereitschaft, die in unserer Paulusgemeinde am Werk

sind. Das 250jährige Jubiläum der Dorfkirche wurde nicht nur zum Rückblick, sondern vor allem zum Blick nach vorn genutzt. Die künftige Nutzung für Gottesdienste, Vorträge und kulturelle Veranstaltungen wurde bedacht, um die Gestaltung des Innenraums gerungen, der Kirchhof wurde zu neuem Leben erweckt. Die Leistung, die der Förderverein, der Gemeindegemeinderat und die vielen darüber hinaus Beteiligten erbracht haben, hat in der politischen Öffentlichkeit Berlins mit der Verleihung der Ferdinand-von-Quast-Medaille eine bemerkenswerte Anerkennung gefunden. In diesem Gottesdienst kann ein anderer Ton hinzukommen, nämlich der Dank für die vielfältigen Gaben, die Gott uns anvertraut und in dieser Gemeinde immer wieder zur Entfaltung kommen lässt.

Der Apostel Paulus hat in seinem Briefwechsel mit der jungen christlichen Gemeinde in Korinth dafür eine bleibend wichtige Beschreibung gefunden: „Es sind verschiedene Gaben, aber es ist ein Geist. Und es sind verschiedene Ämter, aber es ist ein Herr. Und es sind verschiedene Kräfte, aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen.“ Die Gnadengaben, von denen er spricht, nennt er Charismen. In unserer Gemeinde kommen immer wieder viele Charismen zur Entfaltung. Sie werden auch weiterhin gebraucht.

Es ist nicht leichthin gesagt, wenn ich die jung gewordene Alte Dorfkirche als ein besonderes Glaubensglück betrachte und ihr wünsche, dass sie auf Dauer ihre Schönheit bewahren kann. Möge es gelingen, dass sie unter der Fürsorge freiwilliger Kirchenwächter so oft wie sinnvoll und möglich offen ist, Menschen zur Ruhe und Einkehr einlädt, ihnen in Gottesdiensten oder im stillen Bedenken dazu verhilft, Gottes Gegenwart zu erfahren.

Viel unermüdlicher Einsatz hat die grundlegende Renovierung und gestalterische Verjüngung der Kirche ermöglicht. Aber auch die junge, nämlich jung gewordene Alte Dorfkirche hat ihren Platz im historischen Winkel Zehlendorfs behalten mit dem Dreiklang von Schulhaus, Dorfkirche und Friedenseiche. Im Innenraum sind die Farben wärmer geworden, die

Gestaltung regt zum Nachdenken an, die leichten Veränderungen im Vaterunser gegenüber der uns geläufigen Fassung eingeschlossen.

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat vor acht Jahren in seinem Text zu dieser Kirche in dem Buch „Dorfkirchen in Berlin und ihre Hüter“ (herausgegeben von Kara Huber) diesem Gotteshaus eine auch für die Neugestaltung weiterhin gültige und zugleich sehr persönliche Würdigung zuteil werden lassen: Jedes Mal, wenn er hier vorbeikommt, und das war damals immer dann, wenn er nicht auf Reisen war, jedes Mal war der historische Winkel mit der Dorfkirche für ihn ein Symbol für das nach Hause kommen und zur Ruhe finden. Unser Bundespräsident lässt Sie alle sehr herzlich grüßen. Er beglückwünscht uns zu diesem besonderen Tag! Wenn Sie ihm dafür danken und seinen Gruß erwidern wollen, leite ich diese Botschaft gern weiter.

Es ist wichtig, ja notwendig, Kirchen in Ehren zu halten. Dass sich dies nicht von selbst versteht, ist in diesen Tagen auf beunruhigende Weise offenkundig. Der Krieg in der Ukraine macht auch vor Kirchengebäuden nicht Halt. 113 Kirchen, so sagte der ukrainische Präsident Selenskyi vor wenigen Tagen, sind bisher durch den russischen Angriffskrieg zerstört oder schwer beschädigt worden. Darunter ist die berühmte Klosterkirche von Swjatohirsk im Donezbecken, die auf das 13. Jahrhundert zurückgeht und ein besonderes Kleinod unter den ukrainischen Kirchen ist. Ich konnte nicht umhin, bei dieser Nachricht an ein Kleinod in unserer eigenen Kirchenlandschaft zu denken, die weit jüngere Heilandskirche in Sacrow, die von bisher unbekanntem Tätern ausgerechnet in den Tagen des Pfingstfests auf niederträchtige Weise mit antikirchlichen und staatsfeindlichen Parolen beschmiert und entweiht wurde.

Eine Besucherin der Kirche, die sich selbst als Atheistin bezeichnete, drückte ihre Fassungslosigkeit mit folgenden Worten aus: „Kirchen sind oft wunderschöne Orte, in denen man auch als nicht gläubiger Mensch Ruhe finden kann.“ Ja, wir wollen eine offene Kirche sein mit offenen Kirchengebäuden, in denen Menschen Ruhe und Einkehr finden. Auch

vermeintlich nicht Gläubige können dabei der Frage nachspüren, woran sie glauben. Denn „woran Du Dein Herz hängst, das ist – nach einem Wort Martin Luthers – Dein Gott.“ Unsere Kirche mit ihrem achteckigen Ebenmaß kann ein Ort sein, der zu einer solchen Art von Glaubensklärung verhilft.

Frank-Walter Steinmeier hat seinerzeit mit Recht die achteckige Gestalt der Kirche hervorgehoben, das Oktagon, das in der Geschichte der christlichen Kirchenbauten für besondere Taufkirchen – Baptisterien – verwendet wurde. Die acht Ecken, so hebt er hervor, erinnern an die acht Menschen, die nach der biblischen Erzählung der Sintflut entkommen sind – an Noah und seine Frau sowie ihre drei Söhne und deren Frauen.

Sollte jemand fragen, warum unsere Zehlendorfer Gemeinde neben der geräumigen Pauluskirche mit ihren beiden neuen Orgeln auch noch eine so fein erneuerte oktogone Kirche „braucht“, so heißt die erste Antwort: Kirchen braucht man nicht, wie man andere Häuser braucht. Sie dienen der Ehre Gottes und dem Glauben der Menschen. Aber an diesem Ort und in unserer Zeit dient die achteckige Kirche nicht nur denen, die mit ihr vertraut sind, als Symbol dafür, dass sie nach Hause kommen und zur Ruhe finden. Sondern sie ist zugleich eine Einladung dazu, sich neu für Gott zu öffnen. Sie ist ein guter Ort für Taufen, Trauungen und Trauergottesdienste – ein guter Ort, um den Halt zu finden, den nur der Glaube geben kann.

In dieser Zuversicht ende ich heute, wie ich begonnen habe, mit dem Kanzelgruß und zugleich dem biblischen Wort für den morgigen Sonntag Trinitatis und die ganze Woche, die auf ihn folgt: *Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.*